

Fachkultur und Vergeschlechtlichung im Visier

Am 9. September 2011 fand an der Universität Duisburg-Essen ein Interdisziplinärer Workshop zur Fachkulturforschung mit dem Titel „*Fachkultur und Vergeschlechtlichung im Visier*“ statt. Die Tagung wurde vom Fachgebiet Erwachsenenbildung/Bildungsberatung der Universität Duisburg-Essen und dem Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW organisiert.

Mit der Konzeption und Realisierung der Tagung befasste sich eine Arbeitsgruppe aus der Fakultät Bildungswissenschaften unter der Leitung von Prof. Dr. Anne Schlüter (Universität Duisburg-Essen – Fachgebiet Erwachsenenbildung/Bildungsberatung) zusammen mit den Professorinnen Gisela Steins (Universität Duisburg-Essen – Fachgebiet Psychologie), Nicole Krämer (Universität Duisburg-Essen – Fachgebiet Sozialpsychologie: Medien und Kommunikation), Rebecca Grotjahn (Universität Paderborn – Fachgebiet Musikwissenschaften) sowie den Diplomandinnen Meike Hilgemann und Ricarda Serritelli (Universität Duisburg-Essen – Fachgebiet Erwachsenenbildung/Bildungsberatung).

Ziel der Tagung war es, eine interdisziplinäre Kooperation zu ermöglichen und gemeinsam längerfristige Forschungsprojekte zum Thema der Fachkulturforschung zu entwickeln. Ein weiteres Anliegen ist ein Promotionskolleg zur Fachkulturforschung zu etablieren und im Besonderen NachwuchswissenschaftlerInnen zur Forschung zu gewinnen.

Die Moderation des Interdisziplinären Workshops hatte Dr. Nicole Justen übernommen. Nach der Vorstellungsrunde aller WorkshopteilnehmerInnen leitete Prof. Dr. Anne Schlüter mit ihrem Vortrag „*Umstrukturierung der Hochschule – Fachkultur im Übergang?*“ in das Thema ein. Folgende übergreifende Fragestellungen der Referentin ermöglichen neue Ansätze und Diskussionen. Die Frage, nach der Rolle von Gender in der Zuschreibung als Frauen- oder Männerstudiengang wurde ebenso wie die Frage nach Herkunfts-, Fach-, Studien- und Berufskultur für individuelle Entscheidungen zu einem Studiengang angesprochen. Weiterführende Fragen geben Anregungen hinsichtlich der Bildungs- und Fördermöglichkeiten in einem Studiengang bei Ungleichheit in den sozialen Ausgangsbedingungen und der Veränderung der Fächer unter dem Einfluss von Gender Mainstreaming. Abschließend stellte die Vortragende die Frage, welche Rolle die Fachkulturforschung auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Hochschule leisten kann.

Nach der Einführung ins Thema folgte der Beitrag von Dipl. Päd. Meike Hilgemann und Dipl. Päd. Ricarda Serritelli: „*Ist die Erwachsenenbildung eine „unentschiedene Profession“ oder gibt es eine bisher noch unentdeckte Fachkultur?*“

Die Autorinnen untersuchen in ihrer Diplomarbeit die Frage, ob es eine spezifische Fachkultur Erwachsenenbildung gibt. Dabei widmen sie sich auch der Frage nach dem erwachsenenbildnerischen Habitus in der Fachkulturforschung.

Der Diplom-Studiengang Pädagogik mit der Studienrichtung Erwachsenenbildung/Weiterbildung wurde 1969 eingeführt um das Qualifikations- und Kompetenzprofil von ErwachsenenbildnerInnen zu vereinheitlichen, zu systematisieren und zu akademisieren. Ziel der universitären Ausbildung ist die Vermittlung von Kompetenzen des Wahrnehmens, Erkennens und Diagnostizierens von Situationen und Möglichkeiten, der Kooperation und Interaktion sowie die Fähigkeit, Handlungen und Strukturen reflektieren, evaluieren und kritisieren zu können.

Der Fokus der empirischen Untersuchung lag auf der Auswertung von zehn leitfadengestützten Interviews mit Studierenden und hauptberuflichen PädagogInnen der Erwachsenenbildung. Aus der Analyse konnten die Referentinnen ein Trichtermodell zur Entwicklung eines erwachsenenbildnerischen Habitus entwickeln. Durch die Auswertung der Interviews wurden sechs Kompetenzbausteine erkannt: Organisationskompetenz, didaktische Kompetenz, Beratungskompetenz, Netzwerkkompetenz, Sozialkompetenz und reflexive Kompetenz. Abschließend kommen die Referentinnen zu der Aussage, dass „ErwachsenenpädagogInnen ihr plurales Berufsfeld reflektieren und Spezifika und Besonderheiten ihrer Kultur herausarbeiten müssen, um sich von anderen Disziplinen abgrenzen zu können.“

Der Beitrag von Frau Prof. Dr. Gisela Steins widmete sich dem Thema: „*Gender in der Psychologie – zur Diskrepanz zwischen Erkenntnisstand und Implementierung in die Fachkultur*“.

Einleitend wurde die Bedeutung von Genderfragen aus der Perspektive der psychologischen Forschung präsentiert. Die Möglichkeiten der Geschlechter, sowie deren Vorstellungen über sich selbst und über das andere Geschlecht wurden thematisiert. Zum Thema Handlungen der Geschlechter führte sie anhand der Beispiele von Berufsbiografien in der Psychologie unter Berücksichtigung der horizontalen und vertikalen Segregation die Benachteiligung der Frauen an, besonders in Lohnstruktur und Führungspositionen. Ausführlich wurde die Thematik der geschlechterspezifischen Sprache durch die Aussage, dass der maskulinere Genus zur mentalen Unterrepräsentation von Frauen führt, behandelt. Zudem wies die Autorin darauf hin, dass in der hochschuldidaktischen Lehre des Studiums der Psychologie das Thema Gender vollständig ausgeblendet wird.

Als Fazit trifft die Referentin folgende Aussagen: Die Relevanz des Themas Gender in der Psychologie wird nicht anerkannt und kann ohne ernsthafte Auseinandersetzung damit, studiert werden. Anhand einer Vielzahl von Forschungsfragen, wie zum Beispiel „Wie bekannt sind die Effekte der geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Lehrenden und Lernenden?“ oder „Welche Einstellungen und Verhaltensweisen gibt es in Bezug zu Gender als Thema bei Lehrenden der Psychologie?“, wird ein Bezug hergestellt, wie Gender in das Curriculum der Psychologie als Wissenschaftsdisziplin implementiert werden könnte.

Frau Prof. Dr. Nicole Krämer thematisierte in ihrem Vortrag „*Informatik oder Psychologie? Fachspezifische Präferenzen von Männern und Frauen in einem interdisziplinären Studiengang*“ die geschlechterspezifischen Unterschiede im Studiengang Komedia.

Dieser interdisziplinäre Studiengang setzt sich hauptsächlich aus den Bereichen Informatik, Psychologie und Betriebswirtschaftslehre zusammen.

Es wurde eine Stichprobe von 256 ProbandInnen aus verschiedenen Hochschulseminestern des Studienganges Komedia untersucht. In Bezug auf die Geschlechterunterschiede stellte sich heraus, dass Frauen und Männer diesen Studiengang aus den gleichen Motiven wählten. Das Nebenfach Informatik wird von Männern bevorzugt, während Frauen Psychologie und Kunst präferieren. Im Gegensatz zu Männern haben Frauen häufiger Verwandte in technischen Berufen, was so interpretiert werden könnte, dass bei Frauen unmittelbare Vorbilder eine größere Rolle spielen. Weibliche Probandinnen nehmen stärker als männliche wahr, dass ihr soziales Umfeld auf die Fächerwahl Informatik im Rahmen des Komedia-Studienganges mit extremen Aussagen reagiert, sowohl in positiver als auch negativer Hinsicht. Während es Rollenvorbilder eher in der Psychologie als in der Informatik gibt, finden sich AnsprechpartnerInnen in beiden Disziplinen. Geschlechterunabhängig würden die Studierenden den Studiengang weiterempfehlen und wieder auswählen.

Schlussfolgernd zeigen sich typische, aufgrund von Geschlechtsstereotypen zu erwartende Muster. Dabei zeigen Frauen ein höheres Interesse an Psychologie und schätzen dort auch ihre Leistungen besser ein. Zudem sind Frauen eher sensibel für geschlechtsspezifische Bewertungen von außen. Für die Erreichung einer höheren Zufriedenheit mit den Informatik-Anteilen im Komedia-Studiengang auch bei Frauen sind unterstützende Maßnahmen im Studium wünschenswert.

Den Abschluss des Workshops bildete der Vortrag von Prof. Dr. Rebecca Grotjahn zum Thema „*Geräusche aus der Nachbarwohnung – Überlegungen zur Genderforschung in der Musikwissenschaft*“, die sich mit ästhetischen und historischen Dimensionen der universitären Musikwissenschaft beschäftigt.

Am Anfang ihres Beitrages stellte sie die drei Unterteilungen des Fachgebietes

Musikwissenschaften vor: historische Musikwissenschaft, auch Musikgeschichte genannt, systematische Musikwissenschaft und Musikethnologie, auch als Ethnomusikologie bezeichnet.

Sie betonte, dass Genderforschung nur im Bereich der historischen Musikwissenschaft möglich ist. Auf das Workshopthema bezogen, interessierten sie folgende Genderfragen: „Wie relevant ist die Lehre, die die Genderforschung berücksichtigt?“ und „Wonach entscheiden Studierende die

Themen, mit denen sie sich später beschäftigen?“. Ihren Beitrag vervollständigte die Referentin mit weiteren Fragestellungen: „Wie ist die Selbstdarstellung des Faches und wie wird es von den anderen Fächern wahrgenommen?“, „Wie ist der Stand der Genderforschung in der Musikwissenschaft?“, „Wie relevant ist im Fach eine ‚gendersensible‘ Lehre bzw. eine Lehre, die die Ergebnisse der Genderforschung berücksichtigt?“, „Welche Chancen bietet ein interdisziplinäres Promotionskolleg für den genderforschenden musikwissenschaftlichen Nachwuchs?“ und „Welche gemeinsamen Forschungsthemen sind denkbar?“.

Der Workshop endete mit einer Abschlussdiskussion, in der die gewonnenen Erkenntnisse reflektiert und auf offene Fragen eingegangen wurde.

Tagungsbericht von Edyta Joanna Lukaszuk, M.A.